

Affred der Große.

Begehung seines 1000. Todestages in England und Amerika.

Imposantes Monument in Winchester—Amerikanische Delegation—Affred's große Verdienste um die angelsächsische Nation—Der älteste normannische Bau Englands.

Aus Anlaß der 1000. Wiederkehr seines Todestages wurde Affred dem Großen in Winchester, der ehemaligen Hauptstadt und Königsstadt Englands, kürzlich ein imposantes Denkmal errichtet. Der Feier wohnten in Berücksichtigung der Bedeutung, welche Affred der Große auch für die amerikanische Nation besitzt, auch Delegaten aus den Ver. Staaten bei. Im Uebrigen wird der Todestag Affred's noch besonders in der Union begangen werden. So ist zum Beispiel für den Tag, 28. Oktober, in New York eine Schulfest geplant, der am Abend des 27. Oktober ein besonderer Gottesdienst in der dortigen St. Pauls-Kathedrale vorausgehen soll.

Affred wurde im Jahre 849 als jüngster Sohn des Königs Ethelwulf geboren. Sein in 836 verstorbenen Großvater Egbert hatte die sieben kleinen angelsächsischen Königreiche vereinigt. Nach dem in 860 erfolgten Tode Ethelwulf's zeichnete sich Affred unter der Herrschaft seiner Brüder in den Kämpfen gegen die mächtig anwachsenden Normannen aus. Als der letzte der älteren Brüder, Ethelred, 871 starb, wurde Affred zum Könige von Wessex gewählt.

Er empfing das Land im allertraurigen Zustand; die Normannen drangen von Northumberland bis in das Herz von Wessex vor; der Ackerbau lag darnieder, die Hälfte der Dörfer, Städte, Kirchen und Klöster waren niedergebrannt. Zwar schloß Affred

mit den kühnsten Seefahrern be- mannte, andererseits sich eine ständige bewaffnete Gefolgschaft schuf. Des Weiteren gründete Affred Schulen und wandte seine besondere Fürsorge Kirchen und Klöstern zu. Ebenso begünstigte er die vaterländische Dichtkunst und die Wissenschaften. So berief er vom europäischen Festland Johannes von Sacfen, der als ein scharfer Kopf und in allen Gebieten der Literatur zu Hause, berühmt war. Bei den einheimischen Schriftstellern setzte Affred es durch, daß diese, anstatt der lateinischen, sich der englischen Sprache be-



Kathedrale in Winchester.

dielten. Er selbst überlegte Werte in's Englische. Nebenher war er in der Baukunst und in Gold- und Silberarbeiten wohl erfahren; er selbst erfand einen Stundenmesser.

König Affred starb am 28. Oktober 901; sein Leichnam wurde in dem von ihm begründeten Münster zu Winchester beigesetzt, an dessen Stelle in den Jahren 1079 bis 1486 die gegenwärtige Kathedrale trat. Diefelbe ist nicht nur der älteste normannische Bau, sondern auch die größte Kirche in England.

Das Affred dem Großen in Winchester errichtete Denkmal besteht aus einer von Hans Thornecroft entworfenen, 18 Fuß hohen Bronzestatue, die sich auf zwei gewaltigen Granitblöden von 35 beziehungsweise 40 Tonnen Gewicht erhebt. Sie zeigt den König mit gekröntem Helm und Mantel. Der nach oben gestreckte rechte Arm hält das Schwert als Zeichen des Kreuzes. Die Kosten des Monumentes wurden durch öffentliche Subskriptionen aufgebracht, wozu auch mehrere Amerikaner namhafte Beiträge beisteuerten.

Die Einrichtungen und Geseßsammlungen König Affred's sind die Grundlage geworden, auf der sich der freiheitliche englische Staat und in der Folge unter amerikanischen Gemeinwesen aufbaute. Viele unserer heutigen amerikanischen Ideen, Sitten und Gebräuche, Geseze und Einrichtungen lassen sich direkt auf ihn zurückführen.

Nichter Torrance.

Der neue Kommandant-in-Chief der G. A. R. ein gebürtiger Pennsylvanier.

Das Programm der in Cleveland, O., abgehaltenen heutigen Jahresversammlung der G. A. R. wurde mit Rücksicht auf die Nachricht von dem bevorstehenden Ableben des Präsidenten McKinley, der selbst ein Mitglied des Verbandes war, geführt, indem man, nachdem am 13. September die Beamten für das laufende Jahr erwählt und in geheimer Sitzung installirt worden waren, den Konvent unmittelbar darauf vertagte. Kommandant-in-Chief wurde Richter Eli Torrance von Minneapolis, Minn.

Eli Torrance wurde im Jahre 1844 in Westmoreland County, Pa., geboren. Er machte in zwei Pennsylvania-Freiwilligen-Regimentern den Bürgerkrieg mit Auszeichnung mit und ließ sich später in Minneapolis als Advokat nieder.

Die G. A. R. umfaßt dormalen 6045 Posten mit 276,662 Mitgliedern. Während des verwichenen Jahres starben 8166 Mitglieder. An Unterhaltungen wurden \$119,226 verausgabt.

Der erste Posten der G. A. R. wurde im April 1866 zu Decatur, Ill., orga-



Eli Torrance.

nisiert. Schon im November desselben Jahres hielt der Verband sein erstes nationales Entcampment ab. Der Ort für dieses war Indianapolis, Ind. Die meisten Mitglieder der G. A. R. verzeichnet unter allen Unionsstaaten dormalen New York, nämlich 32,106. Es folgen dann die Staaten Pennsylvanien mit 28,565 Mitgliedern, Ohio mit 25,111, Illinois mit 22,132, Massachusetts mit 18,067, Indiana mit 15,859, Michigan mit 14,554 Mitglie-

In deutschen Thronen.

Englische Fürstentöchter als deutsche Fürstinnen.

Während in den letzten zwei Jahrhunderten oft deutsche Prinzessinnen den englischen Thron bestiegen haben, hat England weit seltener den Fürstinnen deutschen Landes die Gefährten ihres Lebens geschenkt, aber gerade unter der verhältnismäßig kleinen Gruppe englischer Prinzessinnen auf deutschen Thronen finden sich einige überaus interessante, menschlich oder historisch ungenüßlich anziehende Charaktergestalten, von denen im Nachstehenden die Rede sein soll.

Im Jahre 929 nach Christi Geburt war es, als in Köln am Rhein ein ungenüßlich festliches Treiben herrschte. Denn heute sollten die angelsächsischen Königstöchter ankommen, die Schwestern Herrn Alhelstans von Engelland, die er dem König Heinrich zusandte, damit er eine von ihnen zum Gemahl für seinen blühenden Sohn Otto, Sachsens Erben und, will's Gott, auch Erben der deutschen Königskrone wählte.

König Alhelstian hatte die Werbung wohl aufgenommen und beide Schwestern, Editha und Elgiva, in Begleitung seines Kanzlers Doretul über die See und den Rhein hinauf nach Köln geschickt.

Editha war es, auf die die Wahl fiel. Sie war die ältere der Schwestern und mag damals etwa siebenzehn Jahre alt gewesen sein. Wenn wir uns ihr Bild nach dem vergewärtigen, was uns die Chronisten von ihr erzählen, dann erscheint es uns so lieb, so zart, so still, wie eine jener Madonnenabgebildungen der Maler der Frühperiode. Sie war eine fromme, reine, gütige Frau. Unatrübt war ihre Ehe. Alles Volk blühte voller Verehrung zu ihr empor, und bald gingen zarte Legenden über sie von Haus zu Hause. Eine wilde Hirschkuh hatte Nachts an ihr Gemach geklopft. Wie Editha öffnete, legte sie sich gleichsam um Mitleid flehend, ihr zu Füßen. Da hieß die Königin einen Jäger dem Thiere zu folgen, und so fand er ihr Junges jenseits der Elbe in einer Schlinge gefangen. Er löste es, und die Hirschkuh sprang froh davon. In einer anderen Legende erinnert sie uns an die heilige Elisabeth. In köstlichem Gewande schritt sie eines Festtags zur Kirche. Da bat sie Otto, ihr Gemahl, als Bettler verkleidet, um ein Almosen, und er ließ nicht eher ab, als bis sie ihm wenigstens einen Armeel ihres Kleides ließ. Bei Tische fragte dann der König, warum sie ihr Gewand gewechselt habe; Editha versuchte allerlei Ausflüchte zu machen, aber Otto läßt das zerrissene Gewand herbeiholen — und siehe da! beide Armeel sind ganz heil am Kleide. . . .

Der stillen, frommen Wohltäterin war kein langes Leben beschieden. Nach siebzehnähriger Ehe schied sie am 26. Januar 946 von hinnen. In der Domkirche von Magdeburg ward sie beigesetzt; das neue Erzbisthum Magdeburg war ihre und ihres Mannes Lieblingsstiftung gewesen. In der Domkirche von Magdeburg war fortals Otto's Herz. Er hat später die glänzende Königin Alhelheid geeschildet, die ihm die Ansprüche auf Italien mitbrachte; aber seine Liebe blieb nach wie vor der reinen schlichten Editha geweiht. Ihre Kinder waren seine Lieblingskinder. Wenn er nach Magdeburg kam, dann betete er an ihrem Grabe; und als ihn selbst der Tod erreichte, da wollte er an ihrer Seite beigesetzt sein. Dort ruht er noch heute.

Die „Königin der Herzen“ nannte man sie. Es war, als ob sie einen Bann auf ihre Umgebung ausübte; alle Männer schwärmten für sie und waren bereit, für sie durch's Feuer zu gehen. Damals gab es keinen glänzenderen Hof in Deutschland als den von Heibelberg. Sie bildeten ein schönes Paar, der junge Kurfürst Friedrich V. und seine Gemahlin Elisabeth, die Tochter Jakob's I. von England. Beide waren jung, schön, lebenslustig und liebten einander innig. Die glücklichen jungen Eheleute — sie waren seit 1613 verheiratet — feierten im schönen Heibelberg ein ununterbrochenes herrliches Lebensfest, — aber viel, viel Geld kostete es freilich, und die Pfälzer schüttelten doch so manchmal den Kopf über die Herrschaft.

Da kam jener verhängnisvolle Tag, an dem die böhmischen Stände Friedrich die Wenzelskrone anboten. Das ward des Verderbens Anfang. Nach kurzen glänzenden Monaten in Prag, wo doch ihre Leichtgläubigkeit mancherlei Anstoß erregte, folgte der tiefe Fall. Die Winterkönigs-Herrschaft war vorbei; die verwöhnte Fürstin mußte, ein Kind unter dem Herzen, zum Winterzeit fliehen und bei ihrem Schwager von Brandenburg am Obdach betteln. Endlich fanden sie in Holland eine Zuflucht und allfogleich begannen sie die Arbeit zum Wiederaufbau ihres Glücks. Aber vergeblich behetzte Christian von Halberstadt, der „tolle Christian“, ihren Handschuh an seinen Hut und schwur, ihn nicht abzunehmen, er nicht ihr Gemahl wieder in alle seine Lande eingesetzt sei: „tout pour Dieu et pour Elle!“ Christian

fiel und Mansfeld fiel, die Kaiserlichen besahen die Pfalz, Gustav Adolfs hoffnungreiche Laufbahn ward durch seinen Tod beendet und der Prager Frieden übertrag die ehrenwürdige pfälzische Kur dem bayerischen Feinde. So brachen alle Hoffnungen zusammen. Und nicht genug daran, suchte Frau Sorge sie selbst in ihrem stillen holländischen Winkel auf. Ihr ältester Sohn verunglückte auf einem Schiffe bei Harlem; einige Jahre später starb ihr ein Töchterchen und 1632 der vergötterte Gemahl selbst. Sie blieb als launflüchtige, mittel- und hilflose Wittwe zurück.

Aber unermüdet kämpfte sie für die Sache ihrer Kinder, und sie hatte meistens die Genugthuung, daß ihr Sohn Karl Ludwig 1648 die Rheinpfalz und die achte Kur erhielt. Doch für sie selbst wurden die Dinge darum nicht besser. Sie sah in England ihr Haus fallen, den Bruder auf dem Schaffot, den Neffen im Exil. Der neue Kurfürst zahlte ihr nur widerwillig die bedungenen Subsidien, da er sein Geld für das verwüstete Land brauchte, und so gab es fortgesetzte Spannung mit ihm. Zwei Kinder von ihr traten zur römischen Kirche über. So folgte Schlag auf Schlag; und als Karl II. endlich restaurirt war, hätte er die Tante am liebsten von England ferngehalten. Diesmal aber kümmerte sie sich nicht darum. Nach vierzig Jahren holländischen Exils betrat sie 1661 wieder englischen Boden; der Hof beachtete sie wenig, aber als sie das Jahr darauf starb, da entfaltete das Königthum „den allgewohnten Pomp, um des eiten Schauspielers willen“. Arme „Herzengönigin“, arme „Perle von England“ — ihr Leben war 25 Jahre glücklich, aber mehr als 40 Jahre leidensreich.

Schweren Herzens folgte Alice, die zweite Tochter der Königin Victoria, 1862 ihrem jungen Gemahl, dem Prinzen Ludwig von Hessen, in das stille Darmstadt.

Während des Kriegs gegen Frankreich war sie froh, die Gattin eines deutschen Offiziers zu sein und, wie sie am 5. August 1870 schrieb, stolz, dem deutschen Volke anzugehören. Sie fühlte seine Begeisterung mit, und wie jede deutsche Frau fühlte sie die Sorgen um ihren vor dem Feinde lebenden Mann. Als die englische Presse die deutsche Armee verleumdete, da nahm sie — fast mit einem leisen Tadel gegen die angebetete Mutter — energig Partei für sie und gab ein ungeschminktes Urtheil über die Franzosen und ihr Betragen ab.

Ihr tragisches Geschick ist bekannt. Der fürchterliche Wirrgel der Diphtheritis lehrte in ihr Haus ein und raffte nach ihrem jüngsten Kinde sie selbst hinweg. Darüber ist nun fast ein Vierteljahrhundert hingegangen. Aber unverloßt ist ihr Andenken im Hessenlande, unverloßt in Deutschland. Und als eine Art Testamentes dürften wir die Maximen bezeichnen, die sie für die Erziehung ihres „Ernie“, des heiligen Großherzogs von Hessen, aufstellte. Er solle werden, so schrieb sie, „ein Edelmann im vollsten Sinne des Wortes ohne Prinzenkünstel, bescheiden, unegoistisch, hilfsreich, mit jenen Eigenschaften, welche vor Allem die englische Erziehungsmethode zu entwickeln treibt: Muthbewußtsein, Ehrgefühl und Wahrheitsliebe und Achtung vor Gott und dem Geseze, die allein wahrhaft frei machen“.

Die vierte und größte aus der Reihe der englischen Fürstentöchter auf deutschen Thronen ist die Gemahlin Kaiser Friedrich's, deren Andenken den Anlaß zu dem Vorstehenden gegeben.

Der Dichter des „Meister Balzer“, Ernst von Willdenbruch, wurde vom Deutschen Uhmaderbund zum Ehrenmitglied ernannt, weil er in jener Dichtung dem Stand der Uhrmacher so hohe Auszeichnung erwies. Wie die „Jugend“ hört, steht auch Gerbard Hauptmann eine ähnliche Ehrengabe bevor. Der „Verein Berliner Dichtgenossenschaft“ will dem Autor des „Fährmann Denschel“ seine Ehrenmitgliedschaft anbieten.

Im Central-Anzeiger für Magdeburg giebt ein freundlicher Dntel bekannt: „Ich suche für meine Nichte, welche im 16. Jahre ist, groß und kräftig, in einem guten bürgerlichen Haushaltung Stellung zur Erkennung des Stodens und aller hä u l i c h e n Arbeiten für ein Jahr.“ Soll das von h a u e n abgeleitet werden soll?

Macaroni werden theurer. Soll das von der vermehrten italienischen Einwanderung herkommen?

General Yin-Tschang.

Der neue chinesische Gesandte am deutschen Kaiserhofe in Berlin.

Unter den Begleitern Tschang's, des chinesischen „Sühneprinzen“, der vor einiger Zeit in Berlin eintraf, befand sich auch der Banner-General Yin-Tschang, der Nachfolger des seitigeren chinesischen Gesandten am Berliner Hofe, Kii-Hai-Suans.

Yin-Tschang ist in der deutschen Reichshauptstadt kein Fremder. Er gehörte bereits der ersten Berliner chinesischen Gesandtschaft während der Zeit vom September 1877 bis 1884 als Mitglied an und wußte sich in Berlin sehr beliebt zu machen. Yin-Tschang besitzt europäische Bildung und ist insbesondere der deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig. Er diente daher auch Tschang bei dessen Empfange durch den deutschen Kaiser als Dolmetscher.

Yin-Tschang, der zur Zeit 44 Jahre alt ist, trat nach seiner Uebertragung von Berlin im Jahre 1884 zu seiner militärischen Ausbildung als Offizier in ein österreichisches Infanterie-Regiment ein. In China war er dann mehrere Jahre Direktor der Militärschule in Tientin. Für die nach China gekommenen europäischen, darunter auch deutschen Militärstrukturen bildete Yin-Tschang stets den besten Helfer und Berater. Bei den jüngsten Friedensverhandlungen in Peking war er der Sekretär und Rathgeber des die Verhandlungen führenden Prinzen Tsching. Folgende Anekdote aus jener Zeit dürfte des Interesses nicht ermangeln:

General Yin-Tschang gab in Peking nicht viel auf seine äußere Erscheinung und ging nicht in Seide gekleidet, wie



Yin-Tschang.

bes sonst bei chinesischen Würdenträgern der Fall ist. Einer der beiden deutschen Leibgarden, die dem Grafen Waldersee während seines Aufenthaltes in China beigegeben waren, sah, ohne ihn zu kennen, Yin-Tschang in seiner schlichten Kleidung einherlaufen, und da er gerade jemand gebräunte, der ihm sein Pferd halten sollte, gab er dem vermeintlich untergeordneten Chinesen dies zu verstehen. Er war aber nicht wenig erstaunt, als ihm der Chinese in unverfälschtem Berliner Dialekt die Worte zurief: „Du bist wohl verdrückt, wie kann ich Dir Dein Pferd halten, kennst Du mir denn nicht, ich bin General Yin-Tschang.“ Sprach's und ging lachend seiner Wege.

Emdens erneuerter Hafen.

Wichtigkeit für den deutschen Außenhandel. Moderne Einrichtungen.

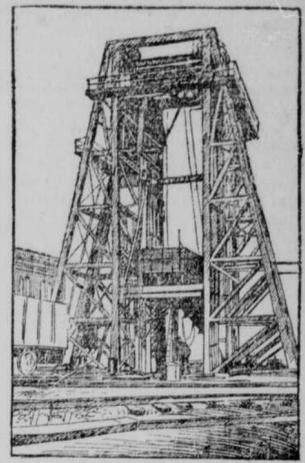
Zu den mancherlei Plänen des deutschen Kaisers, die in Folge des Ablebens seiner Mutter, der Kaiserin Friedrich, nicht zur Ausführung gelangten, zählte seine Absicht, bei der unläßig erfolgten Eröffnung des neuen Seehafens in Emden, die Angelegenheit der emdenen Außenhandels-Anlage für den deutschen Außenhandel eine besonders feierliche werden sollte, zugehen zu sein. Die Eröffnung vollzog sich daher ohne besondere Ceremonie.

Emden, einst ein wichtiges Glied des mächtigen Hansebundes, war in Folge Verfallung seines Hafens zum Meere hin allmählig aus der Reihe der ehemaligen Konturrenten ausgeschieden. Nichtsdestoweniger wurden noch während der von Napoleon dem Ersten verfügten, von 1806 bis 1812 dauernden Kontinentalperre 278 Emdener Schiffe mit wertvoller Ladung in fremden Häfen fortgenommen. Die unergüßlichen politischen Verhältnisse, die in der ersten größeren Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland herrschten, sowie die mächtige Rivalität von Seiten Bremens, Hamburgs und der niederländischen Häfen drückten Emden jedoch zum Rang einer kleinen Handelsstadt herunter. Der in 1866 vom preussischen Landtage genehmigte Bau des Dortmund-Emms-Kanals involvirte zugleich die Erneuerung des Seehafens von Emden, das durch einen 14-5 englische Meilen langen Kanal mit der Ems in Verbindung steht, und die dort geschaffenen neuen Anlagen machen Emden nunmehr zu einer Hafenstadt ersten Ranges.

Der erneuerte Einfahrtshafen hat, bei einer Länge von 4265 Fuß und einer Breite von 984 Fuß, eine Tiefe von 27 Fuß. Auch der Binnenhafen besitzt noch eine Tiefe von 23 Fuß. Gegen hürnische See ist der Außenhafen durch einen weit in's Meer hinausreichenden festen Damm geschützt.

Der neue Hafen ist mit allen modernen Einrichtungen ausgerüstet. Hierzu zählt ein in der belgischen Provinz Aachen hergestellter, elektrischer Kohlenkurztrahn von 1 1/2 Meilen Länge, ein Betriebsmittel, wie es, außer Emden, noch kein deutscher Hafen aufweist.

Der Krahn befaßt sich mit der Umladung von der Eisenbahn in die



Elektrischer Kohlenkurztrahn.

Schiffe. Die Kohlenwaggons werden auf die Plattform des Krahns, die zwischen dem Eisengerüst auf und ab bewegt werden kann, geschoben, gekippt und entleert; der Inhalt gleitet über ein Brett in das bereitstehende Schiff. Alle drei bis vier Minuten kann der Apparat einen Waggon Kohlen umladen.

Zu seiner Bedienung sind nur drei Personen nötig, da das An- und Abfahren der Eisenbahnwagen eine elektrische Winde besorgt. Die Maschine ist in einem neben dem Krane errichteten Hause untergebracht. Die Herstellungskosten des 92 Fuß hohen Krahnes betragen rund 400,000 Mark.

Der Emdener Hafen ist insbesondere für den industriereichen Westen Deutschlands von hoher Bedeutung, indem der letztere seinen überseeischen Verkehr, für den er bislang zumest holländische und belgische Häfen benötigen mußte, nunmehr nach dem näher gelegenen Emden ablenken kann.

Das New Yorker Staatsgebäude.

Eine dauernde architektonische Glorie der panamerikanischen Ausstellung.

In Folge der Grenzthor in Buffalo sind dort verschiedene, im Programm der panamerikanischen Ausstellung vorgesehene Feste ausgefallen oder auf einen späteren Termin verschoben worden. Hierzu gehört der ursprünglich auf den 18. September anberaumte „New Yorker Staatstag“, der nun am 9. Oktober abgehalten wird.

In dem Programm für das erwähnte Fest nimmt das New Yorker Staatsgebäude einen Hauptplatz ein. Dasselbe bildet nicht nur eine der schönsten Bauten der Ausstellung, sondern es verdient auch deshalb besonderes Interesse, als es von sämtlichen Gebäuden der Ausstellung das einzige ist, das bestimmt wurde, nach dem Schlusse der letzteren erhalten zu bleiben.

Das New Yorker Staatsgebäude wurde aus weißem Vermont-Marmor errichtet und mit Mahagoniholz und Bronze ausgestattet. Der Baustil des Hauses, von dessen Vorderseite aus man den Buffalo-Part-See überblickt, ist griechisch.

Beim Betreten des Gebäudes sehen wir im Souverain ein Lunchzimmer



Das Gebäude des Staates New York.

und daneben einen prächtigen Banquet-saal. Im ersten Stockwerke befindet sich eine große Rotunde. Mächtige, hier auftragende Säulen aus schwarzem Marmor tragen eine massive Gallerie, die sich rings um das ganze Gebäude erstreckt. Begrenzt wird die Rotunda an der einen Seite von einem großen Empfangszimmer, an das ein mit herrlichen Mahagonimöbeln versehenes kleinerer Raum schließt, dem man den Namen „Gouverneurszimmer“ gegeben hat. An der anderen Seite der Rotunde gelangen wir in den Audienzsaal, der eine Sitzkapazität für 300 Personen hat.

Das zweite Stockwerk des Gebäudes umfaßt Gallerien, die mit zahlreichen feinen Gemälden geschmückt sind, welche auf geschichtliche Ereignisse und Personen des „Empire“-Staates hinweisen. Besondere Anziehungskraft übt hier das berühmte Morro'sche Porträt von Christoph Columbus aus, das, ungefähre um's Jahr 1543 gemalt, als das einzige authentische Bildniß des großen Entdeckers gilt und in Amerika zum ersten Male auf der Chicagoer Weltausstellung in 1893 öffentlich zur Schau gebracht wurde.